

AKTUELL

Deutsches Bier aus türkischen Händen

Der türkische Unternehmer Bünyamin Türksoy will in der Biermetropole Dortmund eine Brauerei eröffnen. 150.000 Hektoliter sollen dort jedes Jahr hergestellt werden. Ein Export in seine türkische Heimat ist ebenfalls geplant.

In Lünen hat er eine grosse Lagerhalle im Industriegebiet angemietet. Bisher stehen dort erst ein paar Paletten Bier und Werbetafeln he-

rum. Unter der Decke hängt ein riesiges Foto von Istanbul mit dem Galataturm.

Der Turm ist das Markenlogo der Maksem AG aus Lünen, die in Dortmund ein außergewöhnliches Projekt in Angriff nehmen will. Ausgerechnet in der ehemaligen deutschen Brauereimetropole plant der 48-jährige Bünyamin Türksoy, 48 den Bau einer neuen Brauerei.

Die Idee klingt abenteuerlich, denn Türksoy hat es

nicht auf den durchschnittlichen deutschen Biertrinker abgesehen, sondern vor allem auf türkische Bierfreunde zwischen 18 und 35 Jahren. Türksoy ist davon überzeugt, dass sein Plan gelingt.

Vor zwei Jahren ging er mit verschiedenen Biersorten aus dem Mittelmeerraum an die Universität Dortmund und führte eine Verkostung unter jungen Biertrinkern verschiedener Nationalitäten durch. Das Ergebnis war ein-

deutig: "Ein mildes Bier muss es sein. Nicht so bitter und wenig gehopft", war das Ergebnis.

Als Vertriebsleiter hat Türksoy Ralf Frigge, früher Mitglied der Geschäftsleitung bei Veltins, gewinnen können. Frigge ist jetzt Vertriebsgeschäftsführer bei Maksem und für den Aufbau der türkischen Aktivitäten verantwortlich.

Warum Türksoy ausgerechnet Dortmund als Standort ausgewählt hat, beantwortet der Manager ohne zu zögern: "Bier braucht Heimat." Aber türkisches Bier? In Deutschland? "Es soll ein Bier nach deutschem Reinheitsgebot mit türkischer Seele und orientalischem Einschlag sein."

Er will 15 Millionen Euro investieren. Der Standort soll 35.000 Quadratmeter groß sein, möglichst in der Innensadt mit angeschlossener Erlebnisgastronomie, also mit Bar, Restaurant und Variete. Verhandlungen mit der Wirtschaftsförderung der Stadt laufen. Spätestens 2011 soll alles stehen. 150.000 Hektoliter soll die Brauerei in fünf Jahren ausstoßen.



Das Bier dazu gibt es bereits. "Bey" heißt es, in Anlehnung an den modernen Istanbul Stadtteil Beyoglu. Seit einem Jahr wird es bei anderen Brauereien bereits produziert. "Damit besetzen wir eine Nische", sagt Türksoy.

Branchenexperten geben dem Vorhaben Chancen auf Erfolg. "Er hat ein Alleinstellungsmerkmal und seine Landsleute trinken Bey-Bier womöglich lieber als Becks Gold", sagt ein bayrischer Brauereiexperte.

Wenn der deutsche Markt erobert ist, will Türksoy sein Bey-Bier auch in die Türkei exportieren.



"Türkenschule" in Deutschland

Nur 23 Kinder sind in der Klasse. In anderen Schulen müssen sich 30 Erstklässler die Aufmerksamkeit einer Lehrerin teilen. Nathalie Schorn bereut es nicht, dass sie ihre Tochter Viviane in der deutsch-türkischen Klasse der Grundschule in Köln-Bilderstöckchen angemeldet hat: "Sie hat schöne kleine Gruppen, zwei Klassenlehrer, und Vivian fühlt sich sehr wohl."

In den meisten Unterrichtsstunden werden die Kinder von zwei Lehrern gemeinsam unterrichtet. Sie haben 26 Stunden Unterricht in der Woche, statt 21, wie sonst bei Erstklässlern üblich. Die Bedingungen sind optimal.

Hier an der staatlichen Gemeinschaftsgrundschule Alzeher Straße kostet es nichts,

sein Kind zweisprachig lernen zu lassen. Das kann sich auch der Vater von Viviane als Maler "leisten".

Bei vielen deutschen Eltern sind andere zweisprachige Schulen beliebter, weil dort Deutsch-Englisch unterrichtet wird. Türkisch als Zweitsprache ist dagegen wenig nachgefragt.

Gern hätte Babette Ehrngruber, die Schulleiterin und Klassenlehrerin in der bilingualen Klasse, genau so viele deutschsprachige Kinder in der Klasse gehabt wie die mit türkischer Muttersprache.

Nun sind es nur acht, wenn man das deutsch-ungarische Mädchen dazurechnet, für das Türkisch die dritte Sprache ist. Diese Schülerin stellt interessante Sprachvergleiche an "Als wir jetzt die Farben gelernt haben, habe ich gemerkt, dass manche Wör-



ter im Ungarischen den türkischen sehr ähnlich sind." Für die Deutsche Nathalie Schorn ist es überhaupt nicht

exotisch, dass ihre Tochter als erste Fremdsprache Türkisch lernt: "Wir leben in unserer Straße mit so vielen türki-

schen Nachbarn zusammen, da ist es doch gut, wenn man sich versteht.

Fortsetzung auf Seite 17